Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 21 (1899)

Heft: 12

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Aleine Welt

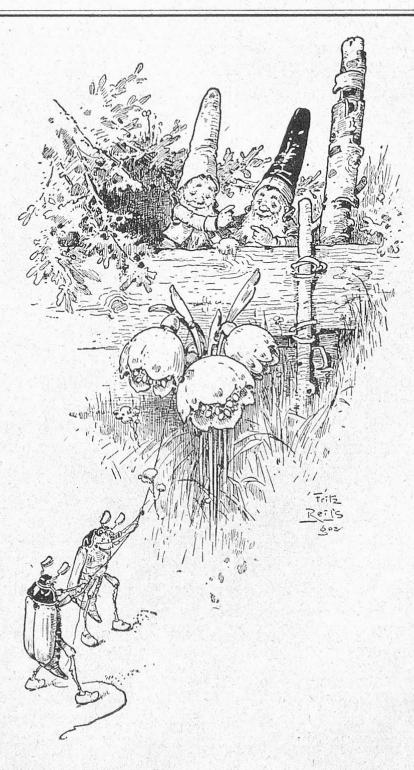
Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Mr. 3.

März 1899



Frühlingsgeläut.

(Zum Bild.)

Silberne Blöckchen am Zaune steh'n, O, wie läuten die Blöckchen so schön! Wichtelchen riefen schon früh am Morgen Maikäfer, das frühlingsgeläut zu besorgen, Spannten von Blume zu Blume in Eile Spinnenfäden als Glockenseile, Cäuten daran, daß es weithin klingt, freudigen Hall's zu den Menschen dringt, Höret auch ihr wohl das süße Geton? Im Kärm der Straßen ist's schwer zu verstehn; Aber geht nur hinaus in den Wald Und lauscht mit dem Berzen, Dann hört ihr's bald. Leise, ganz leise tönt's Tag und Macht: "Ihr Menschenfinder, erwacht, erwacht! frühling fehrt wieder auf Erden ein, Auch in die Herzen laßt ihn herein!"

Helene Stöfl.

Pas Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

ier verlor der sorgsame Vater, der, von verschiedenen Kapitänen umgeben, in eine anziehende Unterhaltung verslochten wurde, Peter eine Viertelstunde aus dem Gesicht. Als er dann sich nach ihm umsah, und Peter mit etwas erregter Miene aus einem Rebenzimmer kam, machte sich der gute Vater selbst Vorwürse, daß sich schon wieder Mißtrauen in ihm regen wollte. "Ich verspüre", tadelte er sich selbst innerlich, "daß ich alter Knabe argwöhnisch werde. Auch das Gute, die Wachssamkeit, kann ausarten und mich zum Spion machen und den Jungen, der nun doch bald seine neunzehn Jahre hat, jeder vernünstigen Freiheit berauben. Nein, nein, so solls nicht sein! — Komm mein Junge," sagte er dann laut, "es ist alles klar, jetzt an Bord!"

So lag nun Ende Oktober der "Ezard" segelsertig auf der äußern Rhede. Schon brach die Nacht an; der Himmel war bedeckt, und ein heftiger Wind begann eine unheimliche Musik mit den Wellen und dem Takelwerk der wenigen Schiffe, die so weit hinaus lagen. Aber es war kein ganz günstiger Wind, und überdies schien er der Vorbote eines nahenden Sturmes zu sein. Man lichtete deshalb noch nicht die Anker,

und alle gingen auf Befehl des Kapitäns zur Ruhe, um sich für die Strapazen der Reise zu stärken. Nur der Steuermann, Peter und ein Leichtmatrose hatten Wacht an Bord.

Die Nacht war stockfinster, nur hier und da unterbrach ein Licht auf den wenigen, zerstreut ankernden Schiffen wie ein Glühwürm die

weite, schwarze Nacht.

Da plößlich glaubte der auf dem Hinterdeck beim Scheine einer Laterne beschäftigte Steuermann durch den Lärm der Elemente in nächster Nähe des Schiffes gleichmäßige Ruderschläge zu vernehmen. Er leuchtete mit der Laterne über Bord, aber er sah nichts — das Dunkel war undurchdringlich und das Licht warf nur einen schmalen zitternden und unklaren Streif auf die Wellen. Er machte den am Steuerbord in der Witte des Schiffes sich aufhaltenden Peter aufmerksam, aber dieser beshauptete, nichts zu hören, und in der That hörte auch der Steuermann, troß gespanntem Lauschen, nichts wieder, und er beruhigte sich.

Vorn am Spill war der Leichtmatrose sanst eingeschlummert, ihm sang der angehende Sturm ein gewohntes Schlummerlied, und Arbeit und Sorge hielten ihn jetzt nicht wach. Da weckte ihn plötzlich ein Aufschrei und der Fall eines Körpers vom Schiffe ins Wasser, welcher

den Lärm vom Wind und Wellen übertönte.

Er suchte sich vorläufig an diesen — freilich so unsichern — Trost zu halten, der arme Mann, und seine gottesfürchtige Seele rang sich über Jammer und Zweisel hinweg zum stammelnden Gebete. Und allmählich drang es wie eine leise Stillung über das Toben da drinnen.

Dämmernd war der Tag angebrochen; er war stürmisch und regnerisch. Die Hafen-Polizei kam an Bord, den Thatbestand aufzusnehmen. Sie trat zu dem Kapitän in die Kajüte. Er mußte sich ersmannen. Er prüfte mit banger Schärfe die Gesichtszüge des Steuersmanns und des Leicht-Matrosen bei deren Vernehmung; sie schienen durchaus die Ueberzeugung eines Unglücksfalles zu haben, obwohl sie nicht anzugeben vermochten, wodurch er veranlaßt war.

Diese Annahme schien auch die Polizei zu teilen. — Die Formalistäten wurden abgemacht; der Kapitän ging in die Stadt, um allen für ähnlich Fälle erlassenen Vorschriften zu genügen und dann einen andern

Matrosen anzumustern.

Hierauf betrat er die Kirche, die er gestern noch so ahnungslos, so froh und hoffnungsvoll mit seinem Sohne besucht hatte, um sein

gemartertes Berz vor Gott auszuschütten.

Er kniete auf derselben Stelle nieder, wo er gestern mit dem Verslornen gesessen hatte, auf den etwas verborgenen Betschemel an einem Pfeiler eines Seitenschiffes. Hier bekete er lange, und langsam kehrte Ruhe in das sturmbewegte Herz zurück.

Endlich erhob sich Bohlsen, um fortzugehen, verschob dabei den leichten Anieschemel und gewahrte ein darunter gefallenes Brieschen; er hob es auf — die Adresse, in französischer Sprache, war an seinen Sohn.

Von wem konnte das Briefchen sein? Zitternd nahm er einen Zettel aus dem Umschlag; er enthielt nur wenige französische Worte, von Lesoult unterzeichnet. Bohlsen, der französischen Schrift nicht ganz mächtig, entzifferte mit Mühe darauß, daß es sich um einen geheimen Plan unter den beiden jungen Leuten handle. Peter sollte an dem Tage, an dem er mit dem Kapitän an Land gehen würde, vom Toppsmaste auß in früher Morgenstunde ein Zeichen geben, Lesoult würde ihn dann allein zu treffen wissen, um den Plan des weitern mit ihm zu besprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Franz reist nach Amerika.

(Shluß.)

uerst sprach er in einer Möbelfabrik vor. "Ich möchte gerne Arbeit haben," sagte er.

"Arbeit ist nicht!" erwiderte der Besitzer des Geschäfts und machte ihm die Tür vor der Nase zu.

Das ist ein rechter Dummkopf! dachte Franz und ging in ein anderes Möbelgeschäft. Aber wieder hieß es: "Es gibt keine Arbeit!"

Noch mehrere Male ging es Franz ebenso, bis schließlich ein Möbelshändler sagte: "Arbeit gibt's wohl, aber verstehst du denn auch etwas davon?"

"Gewiß!" meinte Franz. "Mein Vater ist doch Tischler und ich habe oft zugesehen, wenn er gearbeitet hat."

Da lachte der Herr und sagte: "Vom Zusehen wirst du's wohl nicht gelernt haben. Geh nur weiter, mein Junge." Betrübt ging Franz weiter. Es war Abend geworden, er war sehr müde und hatte großen Hunger. Glücklicherweise war es ein warmer Tag und so legte sich Franz in einem Gebüsch zum Schlafen nieder.

Früh am nächsten Worgen weckte ihn das Getöse der Straße. Er sprang auf und eilte mit hungrigem Magen von Haus zu Haus. Nirgends konnte man ihn gebrauchen. Es war schon Wittag geworden, als er vor einem Schuhmacherladen stehen blieb. Durch den Laden sah er ins Wohnzimmer des Schuhmachers, wo dieser und seine Familie Wittag aßen. Der Hunger trieb ihn, hinein zu gehen.

"Was willst du hier?" fragte der Schuhmacher.

"Ich hab' solchen Hunger!" antwortete Franz leise. Und er dachte an Vater und Mutter daheim, die jetzt wohl auch bei Tische saßen, aber ohne ihren Jungen. Ach, dachte Franz, wenn ich nur nicht hier in der fremden Stadt verhungern muß! Ich will ja gerne arbeiten und ein fleißiger Mensch werden.

Der Schufter hatte Mitleid mit dem Knaben. "Hier," sagte er,

"setz dich hin und iß. Scheinst mir ja sehr hungrig zu sein."

Franz aß mit großem Behagen und als er fertig war, sagte er: "Jetzt geben Sie mir bitte zu arbeiten, damit ich das Essen bezahlen kann."

"Bist du denn Schuhmacher?" fragte der Mann.

"Nein," antwortete Franz, "aber es ist doch gewiß sehr leicht einen Schuh zu machen."

Da meinte der Schuhmacher, er solle es doch einmal versuchen.

Franz versuchte es auch, aber er bekam nichts fertig.

"Siehst du?" sagte der Schuhmacher, "Alles auf der Welt muß gelernt werden. Aber ich will es dir zeigen und wenn du fleißig bist, kannst du bei mir bleiben." So wurde Franz ein Schuhmacher. Von früh bis spät mußte er in der Werkstatt sitzen, so daß es ihm manchmal sehr schwer wurde, und er dachte: "Wenn du zu Hause geblieben wärest, brauchtest du nicht die schwere Arbeit zu machen."

Da er sich Mühe gab, so verdiente Franz bald Geld. Als sein Meister starb, ging er zu einem andern, der ihn gleich aufnahm, als er sah, wie geschickt Franz war. Nach zehn Jahren hatte dieser so viel Geld gespart, daß er selbst ein Geschäft eröffnen konnte. Und nachdem wieder fünf Jahre um waren, verkaufte er sein Geschäft und reiste über's

Meer nach Deutschland zurück.

Oft hatte er an seine Eltern gedacht, schämte sich aber, ihnen zu schreiben, weil er fort gelaufen war. Auch dachte er, sie wären ihm

noch böse.

Ob sie noch am Leben sein würden? Er wollte sie doch so gerne wiedersehen und ihnen zeigen, daß er ein tüchtiger Mensch geworden war. Endlich war er vor dem Hause, in dem die Eltern früher geswohnt hatten, angelangt. Es war Abend und im Wohnzimmer brannte eine Lampe. Franz sah durch's Fenster und da erblickte er einen alten Mann und eine alte Frau, die Kaffee tranken und trockenes Brot dazu aßen.

Ein Mann ging am Hause vorüber. Franz redete ihn an: "Ach, Sie entschuldigen," sagte er, "wohnt hier nicht der Tischlermeister August Lemke?" "Ja," antwortete der Mann, "der wohnt hier. Da sitzt er

ja mit seiner Frau."

"Das ist er?" rief Franz erstaunt auß: "Er ist ja aber so gebückt und hat ganz weißes Haar. Und die Fran hat so viel Runzeln im Gesicht wie ein ganz altes Mütterchen." "Ja," meinte der Mann, "den Leuten geht es nicht gut. Sie haben sehr viel Sorge. Früher ist ihnen ihr einziger Sohn fortgelaufen, und sie haben nie wieder etwas von ihm gehört, jedenfalls wird er schon lange tot sein, und jetzt geht das Geschäft schlecht, weil der alte Mann nicht mehr so arbeiten kann." Franz dankte für die Auskunft und ging in's Haus. "Meine armen Eltern!" dachte er.

Als er die Türe öffnete, sahen sein Vater und seine Mutter ihn an und kannten ihn nicht. Da breitete er die Arme aus und rief:

"Bater! Mutter! Kennt Ihr denn Euren Franz nicht mehr?"

"Du — Du bist unser Franz?" fragte Vater Lemke mit zitternder Stimme. "Ja, ja, ich bin es!"

Da kam seine Mutter auf ihn zu und blickte ihm in die Augen. "Seine Augen sind es", sagte sie, "und jetzt weiß ich, es ist mein Junge."

Da weinten die Alten vor Freude, daß sie ihren Sohn wieder hatten. Sie umarmten ihn wieder und immer wieder. Dann fragten sie, wo er denn herkäme und wo er denn so lange gewesen wäre? Franz antwortete, er käme aus Amerika und erzählte alles, was er erlebt hatte. Zulet aber sagte er: "Die größte Freude in meinem Leben ist es doch, liebe Eltern, daß ich Euch wiedersehen darf. Nun sollt ihr aber auch keine Not mehr leiden." Franz gründete jett mit dem Gelde, das er in Amerika erspart hatte, ein Schuhgeschäft, und seine Eltern wohnten bei ihm. Er verdiente viel Geld, weil er etwas gelernt hatte und fleißig war. Seine Eltern lebten noch lange und hatten keine Sorge mehr. Das ist die Geschichte von Franz Lemke aus Hamburg.

Der Rabe.

Ein Rabe schleppte tausend Dinge, Gold, Glaskorallen, Perlen, Ringe In seinen Winkel, wo er schlief. Der Haushahn sah dies und rief: "Was thust du denn mit diesen Sachen?"— "Ich weiß es selbst nicht,"" sprach der Rabe, "Ich hab' es nur, damit ich's habe.""

Muchstabenrätsel.

	가지 하는 사람들이 가지를 다 가는 다른 사람들이 하는 사람들은 사람들이 하는 것이 되었다. 그는 것이다.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 6, 10, 2, 5,	11 ein liebes Fest für Jung und Alt
1, 2, 3, 5	ein Getränk
1, 6, 7, 9	ein Fettstoff
7, 3, 5, 2, 9, 2	ein Völkerstamm
2, 3, 7, 2	ein Laubbaum
4, 6, 5, 5, 6	ein Mädchenname
10, 6, 7	ein Gewässer
4, 6, 5, 9	ein Knabenname
6, 10, 2, 5, 11	eine Tageszeit. Friba Meier.

Rätsel.

T.

Nun gib wohl acht, und sag mir an, Was mit seiner Spize nicht stechen kann, Mit seinen Flügeln nicht kann sliegen, Auf seinem Kücken nicht kann liegen. Es hat ein Bein und kann nicht stehen, Trägt eine Brille und kann nicht sehen; Bald siehst du's häßlich groß, bald klein Und wers bekommt, der steckt es ein.

II.

Gieb einen Kopf dem ersten Mann, So schaut dich eine Dame an.

III.

Das Erste ist das Zweite, doch das Zweite ist nicht immer das Erste; aber das Ganze ist stets das Zweite.

IV.

Mit "B" verschöne ich das Land, Vom Nuten abgesehen; Mit "D" ließ ohne mich die Hand Manch' Kunstwerk nicht erstehen. Komm' ich mit "F — I" erst in Schuß, Ist Mannheit bald erschienen; Mit "G" bin ich ein Kritifus, Dem Hoch und Riedrig dienen; Mit "A" gewähr' ich schwerlich dir Erfolg in deinem Streben; Mit "S" begränze ich das Kleid; Mit "Sch" gebären Wogen Mich, wenn die Windsbraut heult und schreit: Und halte ich umzogen Mit "3" den biedren Rätselmann, So schweigt er still und fragt nur noch: Wie ist des Rätsels Lösung doch?

Auflösung der Rätsel in Mr. 2.

I. Augenblick. II. Pianoforte.

III. Eltern — Elstern.

Auflösung des Erzählungsrätsel,

Theemaschine.

Briefkasten der Redaktion.

Frida M in Serisan. "Papa und Mama waren zufrieden, was uns am meisten freute." So lautet der Schluß Deiner lebendigen Schilderung. Diese kurzen einfachen Worte zeichnen ein Bild, wie es das Herz erfreut. Wo den Kindern der Beifall der Eltern noch das höchste Glück ist, da ist es



wohl bestellt im Hause. Trachtet auch in Zukunft in erster Linie nach der Zufriedenheit Euerer guten Eltern bei allem, was Ihr thut, dann kann es Euch nicht fehlen. Gelt, Du weißt es, wie das Herz fo froh und munter klopft, wenn das Auge der Mutter mit Liebe und Zufriedenheit auf einem ruht, wenn des Vaters Hand im Vorbeigehen uns still über das Haar streicht — das macht uns so fröhlich und leicht, als wären uns Flügel gewachsen, mit denen man direkt in den Himmel fliegen könnte. Man kann vor lauter Glück nicht schlafen und wünscht, es möchte schon wieder Morgen sein, um den Guten durch Folgsamkeit und vermehrten Fleiß auf's Neue Freude machen zu können. Sieh, liebes Kind, das Leben wird Dir noch viel Schönes bringen, aber dieses wonnige und reine Glücksgefühl wird durch nichts anderes mehr übertroffen. Haltet es

darum sorglich fest und lasset es durch nichts anderes verdrängen. — Die Lösung der Rätsel wird Dich diesmal überraschen. — Du hast vergessen, Deinem selbstgemachten Rätsel gleich die Lösung beizufügen. Ich hoffe nun aber, daß es richtig aufgenommen sei. Nun kommen die Ferien mit raschem Schritt und ich hoffe, daß sie mir Deinen und Deiner lieben Mama Besuch bringen werden. Wirst Du Deines Versprechens gedenken? Inzwischen nimm

herzliche Grüße auch für Deine lieben Eltern und Geschwister.

Siln 2 in Muhlhausen. Was für ein herziges liebes Briefchen Du schreibst, kleine Lilh. Daß Dir die wohlverdiente Einbanddecke Freude gemacht hat, freut auch mich und zwar ganz besonders, weil dies die Ber= anlassung war, mir Dein liebes Briefchen zu schicken. Wie gerne möchte ich Euch, kleines Schwesternpaar einmal sehen und welches Vergnügen wäre es mir, an Eueren Musikstudien teilzunehmen. Wie lange nehmt Ihr kleines Volk schon Unterricht? Ich begreife recht gerne, daß die Stunden und das regelmäßige Ueben recht viel Zeit beansprucht und begreife, daß Du sogar • die Minuten recht zusammennehmen mußt. Um so mehr freut es mich, Dich doch unter den regelmäßigen Korrespondentlein zu finden und zu sehen, daß Du Euerer kleinen Zeitung warmes Interesse entgegenbringst. Ich werde mit Vergnügen nach weiteren Brieflein von Dir ausschauen und Dir bringt das "Heftchen" recht herzliche Grüße. Willst Du Deiner lieben Mama auch sagen, daß mich ihre mütterliche Beilage sehr gefreut hat und daß ich auch sie bestens grüße. Auf baldiges Wiederkommen also.

Alice 2 in Mühlhausen. Was für ein elegantes Visitkartchen macht denn da seine so ganz unerwartete Aufwartung? Die hat wohl das Christlind der kleinen Geigenvirtuosin gebracht. Deinen herzlichen Gruß er= widere ich warm und Dein Sinnbild, das liebliche Vergismeinnicht auf dem zierlichen Kärtchen hat seine Pflicht erfüllt — ich werde in Liebe an Dich denken und bald auch ein eigenes Briefchen von Dir erwarten, Deine Schrift zeigt mir, daß Deine Fingerchen nicht bloß den Violinbogen, sondern auch die Schreibfeder zu handhaben wissen. Also auch Dir recht herzlichen Gruß.